Das trojanische Pferd der Spaßkultur

Fritsch, Matthias, Martin Lindwedel und Thomas Schärtl. *Wo nie zuvor ein Mensch gewesen ist: Science-Fiction-Filme, Angewandte Philosophie und Theologie*. Regensburg: Pustet, 2003. 162 S., € 14,90.

Man stelle sich vor, drei Theologen, deren 'Beifächer' ein erstaunliches Feld von Philosophie über Germanistik und Romanistik bis zur Soziologe abdecken, setzen sich zusammen, um ein Buch über SF-Filme zu schreiben. Muss man gar nicht, denn der hier besprochene, bereits 2003 erschienene Band ist das Produkt dieser Dreiecksbeziehung. Und es ist eigentlich erstaunlich, dass er es geschafft hat, nun drei Jahre unter dem Radar der Inklings hindurchzutauchen, denn seine Programmatik trifft auf seine Weise und im Update für das 21. Jahrhundert eigentlich genau ins Herz dessen, was sowohl den Oxforder Herrenclub als auch unseren geistigen Wiedergänger umgetrieben hat. Aber der Reihe nach.

Die im Vorwort entfaltete Programmatik ist so ambitioniert wie sympathisch: Man will den Ruf des SF-Films als "anspruchslose Massenunterhaltung mit bestenfalls geringem, meist aber gar nicht vorhandenem Reflexionsniveau" (5) dahingehend korrigieren, dass damit ein Teilbereich von "Populär- und Trivialkultur" vorliegt, "der nicht nur die Bezeichnung 'Spaßkultur' relativier[t], sondern auch die These einer grundlegenden Säkularisierung der Gegenwart in Zweifel ziehen" lässt (5). Und diesen Kampf wollen die Autoren mit ihren eigenen Waffen, Theologie und Philosophie, ausfechten. Dabei ist leider ein erstes Opfer zu beklagen, die Literaturwissenschaft gerät, quasi als Kollateralschaden, unter die Räder.

Soll heißen: Bedauerlicherweise schweigt sich der Band in literarhistorischer oder -theoretischer Hinsicht völlig aus. Selbst der gelungene Durchmarsch von Meliès bis *Matrix* (13ff.) kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass weder ein Definitionsversuch, der sich über rein oberflächliche motivische Tropen erhebt, noch eine wie auch immer geartete Auseinandersetzung mit Science Fiction- oder auch nur Phantastiktheorie zu finden ist. Könnte man beim völligen Verzicht auf die Rezeption englischsprachiger Sekundärlitera-

tur von, sagen wir, Amis über Suvin bis Disch noch die Sprachenfrage als Argument konstruieren, so sind nicht einmal entsprechende deutsche Propädeutika angeführt, die kärgliche und fast schon verschämte Anführung je eines Aufsatzes von Puschmann-Nalenz und Schröder in einer Fußnote (12ff.) verstärkt den gefühlten Mangel eher noch.[2]

Dies ist umso bedauerlicher, als der Hauptteil des Buches einer eleganten und effektiven Gliederung folgt: Erst werden nämlich "philosophische und theologische Schlaglichter auf die Science-Fiction" (52–103) geliefert, also entsprechenden Fragestellungen (Was ist Geist? Was ist ethisches Handeln?) ein Kranz filmischer Transpositionen zugeordnet, im Anschluss dann "ein kurzer Streifzug durch unterschiedliche Science-Fiction-Fabelwelten" (108–158) unternommen, der nun umgekehrt bestimmte Narrative wie *Star Wars* oder *Alien* auf theologisch-philosophische Facetten abgeklopft. Auf diese Weise gelingt es den Autoren, bei unterschiedlicher Schwerpunktsetzung in der hochkomplexen Gemengelage des Themas beiden Aspekten gerecht zu werden, die sich in ihrer Untersuchung ja gegenseitig bespiegeln sollen: Die Texte sowie die ihnen eingeschriebenen religiös-philosophischen menschlichen Grundfragen. Wie dies vonstatten geht, soll je ein Beispiel verdeutlichen:

Ein Unterabschnitt des Kapitels "Metaphysische Probleme" trägt den Titel "Löchrige Wirklichkeit und parallele Welten – oder: Was gibt es überhaupt?". Darin geht es um die reinszenierend-verarbeitende Infragestellung der Eckpfeiler unseres, nennen wir ihn klassischen abendländischen, Realitätsbegriffes. Von Descartes und Kant herkommend und zu Putnam und David Lewis fortschreitend, wird

[2] Wenn wir schon dabei sind: Der Buchtext wird durch drei Register abgerundet: "Film-, Serien- und Episodentitel" (158), "Filmfiguren, -namen und -orte" (160) und "Regisseure, Produzenten, Drehbuchautoren und Darsteller" (162). Einen Index der Myriaden zitierter Luminarien aus Theologie und Philosophie sucht man vergebens, ebenso ist das Fehlen eines Literaturverzeichnisses mehr als schmerzhaft. Die Belegführung in den Fußnoten ist zwar absolut korrekt, aber eine Sammlung hätte doch einen Überblick über die Vielfalt der angeführten Quellen bieten können.

ein philosophischer Hintergrund ausgebreitet und dessen spielerische Subversion in einschlägigen SF-Inszenierungen von *Star Trek*-Episoden über *Total Recall* bis *Matrix* nachgezeichnet. Hier steht also der geisteswissenschaftliche Überbau im Mittelpunkt, der durch die Medien illustriert wird.

Demgegenüber stellt das Kapitel "Star Wars – alte Mythen neu arrangiert" eine Auseinandersetzung mit dem *Star Wars*-Universum mit den (teils zuvor eingeführten) Mitteln eben aus Philosophie und Theologie dar: Die Saga wird korrekt als antiintellektuelles Weltraummärchen charakterisiert, das von "gnostisch anmutende[n] Dualism[en]" (110) geprägt ist und einzelne Elemente des hocheklektischen Motivgemenges, das George Lucas angerichtet hat, wieder separiert: Mönchische Jedi-Kutten (112), die verschiedenen Bewährungssituationen Lukes in tatsächlichen oder transponierten Wüsten von Tattooine über Hoth und Dagobah bis zum Todesstern (113), oder die Jungfrauengeburt in *Episode I* (115f.); die Einzelbeobachtungen fügen sich zum Schluss, dass *Star Wars* "von einer religiös-spirituellen Sicht auf die Wirklichkeit" (117) geprägt ist und durch diese seine spezifisch unironische Erzählform selbst wieder als "programmatischer Mythos wirken" (117) kann.

In diesen beiden Schlaglichter lassen sich klar die Stärken wie die Schwächen dieses Bandes erkennen. Die Autoren stellen allseits (oder zumindest auch dem nur oberflächlich Interessierten) bekannte Filme und Fernsehserien in Bezug zu den großen Menschheitsfragen – und erfüllen somit voll den propädeutischen Teil des Anspruchs, den sie im Vorwort formuliert haben: Ihr Band soll einen "ersten Zugang" zur Materie vermitteln, Impulse für "Religionsunterricht und Katechese" (6) liefern.

Dies bedingt freilich wiederum, dass der Band, bei aller gelegentlich aufblitzenden Prätentiosität, den "Kennern der Science-Fiction" (6) eher leichte Kost bietet. Die theologischen Fragestellungen werden zwar sehr stringent und überzeugend ausgebreitet, aber die Anwendung lässt doch gelegentlich Originalität vermissen, was sich auch in der Primärtextauswahl niederschlägt: Die Front wird von verdienten (und verdientermaßen populären) Schlachtrössern gebildet, und dahinter *Star Trek*, immer wieder *Star Trek*. Natür-

lich hätte diese – nachvollziehbare – Beschränkung auf Blockbuster ihre Berechtigung, wenn denn die daraus gezogenen Ergebnisse sie in einem neuen Licht erscheinen ließen, aber leider tritt auch hier das bereits oben angemerkte Manko an den Tag; die Autoren scheinen in der einschlägigen Sekundärliteratur nicht unbedingt zu Hause zu sein. So kommt die Besprechung von *Star Wars* etwa ohne eine einzige Erwähnung von Campbells Monomythos aus, einem ethnologischen und religionswissenschaftlichen Standardwerk, das George Lucas selbst immer wieder als Quelle genannt hat, und das so nur implizit viele der Einzelbeobachtungen grundiert. Ebenso wird der entscheidende Einfluss der im vorherigen Kapitel so kompetent charakterisierten *serials* der Vierziger nicht angesprochen.

Bleibt also zum Schluss ein leicht zwiespältiger Eindruck: So sehr die Existenz eines solchen Bandes zu begrüßen ist, so bedauerlich ist es, dass es dieser engagierten *labour of love* an Detailschärfe gebricht. Man kann es aber auch anders herum sehen: Die initiierten Zirkel, zu denen ich die Leserschaft dieser Zeilen zählen möchte, bedürfen dieses Buches nicht unbedingt. Kaufen wir diesen moderat bepreisten Band also lieber denjenigen, die wir in unserer Mitte sehen wollen – das ist es wert.

JOHANNES RÜSTER